Soziale Verhältnisse in Helstorf änderten sich im 19. Jahrhundert[1]

Von Stefan Weigang (© 2025)

Auschnitt aus einer Postkarte

Die sozialen Verhältnisse in Helstorf waren lange Zeit stabil. Doch nach den Agrarreformen im 19. Jahrhundert traten deutliche Veränderungen ein. Ab ca. 1830 wurden die kleinteiligen Felder zusammengelegt, die Abgaben an die Gutsherren und die Kirche mit einem Festbetrag abgelöst, neue Methoden, Dünger und Maschinen eingeführt. Höfe und Flächen wurden verkauft. Landwirtschaftliche und Banken wurden eingerichtet, um Hypotheken für die Ablösungsleistungen zu geben.

[1] Dieser Text folgt der Chronik von Helstorf. Stefan Weigang, Helstorf. Geschichte einer Dorfes an der Leine, Helstorf 1995

Neue Stellen wurden im Dorf eingerichtet und mit Nr. 44 fortlaufen nummeriert. Anders als beim Kaufmann Krohne reichtendie neuen Stellen aber meistens nicht zum Leben[2]. Und auch andere Hofbesitzer wie der Schmied Frehrking und der Müller Kölle leisteten ab der Zeit um 1900 neben ihrem eigenen Betrieb auch Arbeit für andere Dorfbewohner[3].

Die Zahl der bodenlosen oder bodenarmen Häuslinge und Handwerker im Dorf nahm in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s zu. Einen ersten Hinweis (aus der Sicht der Obrigkeit) gibt die Nachbemerkung zum Visitationsbericht von 1855: "In der Gemeinde gibt es ohnstreitig viele gute und christliche Elemente; es gibt aber einige Orte in derselben, namentlich Helstorf, Vesbeck und Abbensen, worin armseeliges Proletariat in neuerer Zeit emporgekommen ist und einen Ton der Wildheit und Ruchlosigkeit hervorgerufen hat, über welchen mancherlei Klagen seit Jahren machten."

[2] s. die Hofgeschichten in der Chronik Helstorf
[3] Zum Schmied: Stefan Weigang, Die Anschreibebücher der Frehrking'schen Schmiede in Helstorf 1869 bis 1965, Neustadt 2009, S. 72f. Frehrking hat sicher schon vorher, aber in den Anschreibebücher steht nur Angeschriebenes.
Zum Müller: Stefan Weigang, Die Helstorfer Mühle und die Müllerfamilie Lenthe, Neustadt 2014, S. 36ff.

In den 1870er Jahren nahm auch die Zahl der Hofaufgaben und der Bodenverkäufe zu. Manche Höfe konnten sich länger halten, aber "Geringe Leute treiben nicht selten am Sonntag ihre Feldarbeiten, während sie an den Wochentagen bei anderen im Tagelohn stehen", hieß es im Jahre 1881.

Besonders ab Beginn des 20. Jahrhunderts gab es Arbeitsplätze in der Industrie der Städte, und den Ziegeleien oder Bergwerken auf dem Lande. In der Helstorfer Ziegelei arbeiteten Einheimische, in den 1870er Jahren aber auch Facharbeiter aus Lippe[4]. Da scheint es dennoch geschönt, wenn der Pastor der Bezirkssynode 1897 zum Verhältnis zwischen Häuslingen und Hofbesitzern berichtete, "Besondere sociale Schäden haben sich nicht bemerklich gemacht. Das Verhältnis zwischen den Hofbesitzern und den Häuslingen ist fast überall ein zufriedenstellendes; der kleine Mann hat reichliche Gelegenheit zu gutem Verdienst, Land ist zu billigen Preisen zu pachten oder zu kaufen, so daß die Häuslinge eine Kuh halten und den größten Teil der Lebensmittel selbst produzieren können. Viele Häuslinge stehen sich z. Zt. besser als manche Stellenbesitzer, die durch Hypothekenschulden, öffentliche und Gemeindeabgaben schwer belastet sind. Doch wird auch geklagt über schlechte und beschränkte Wohnungen der Häuslinge, wenn auch bei Neubauten auf bessere Wohnungen Bedacht genommen wird."

[4] Chronik Helstorf, S. 383ff.

Bald nach Gründung der ersten Landarbeitergewerkschaft (1909) klagte Pastor Schultz, der erst zwei Jahre in Helstorf war, "Das Verhältnis von Herrschaften und den Dienstboten, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern verändert sich mehr und mehr. Die Ansprüche auf Lohn werden immer höher geschroben, bis zu 500 Mark für den Grossknecht oder Magd. Es gehen viele jungen Männer zum Schacht in Lindwedel, diese Lage wird ausgenutzt, um immer höhere Löhne zu fordern. Die Mädchen haben keine Lust mehr, die schwere Arbeit beim Bauern zu verrichten, so muss der Bauer viel Lohn anbieten, um überhaupt noch Mägde zu bekommen. Auch wird von den Arbeitgebern darüber geklagt, dass die Dienstboten immer mehr Freiheiten verlangen für Vergnügungen usw. Manche Bauern suchen daher, Fürsorgezöglinge als Knechte zu bekommen"[5].

Aber "Es herrscht in der Gemeinde ein außerordentlicher Fleiss. Es ist ein tapferes Ringen vorhanden gegenüber den Schwierigkeiten der heutigen Zeitverhältnisse, die den Bauern bedrücken und der jetzt, nachdem die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse so ausreichend gestiegen sind, letztlich im Mangel an Arbeitskräften besteht. Ein jeglicher sucht nun möglichst ohne Dienstboten durch die Mitarbeit seiner Kinder seinen Hof zu bestellen.[6]"

[5] Chronik von Pastor Schulz, geschrieben 1909 bis 1927, in: Pfarrarchiv Helstorf, Kirchenbücher, Konfirmierte 1842 – 1975
[6] Pastor Schulz, ebda.

Ein rundes Dutzend Helstorfer Haushalte war aber froh, durch den Kalischacht in Hope über ein festes Einkommen zu verfügen.

Material

Chronik von Pastor Schulz, geschrieben 1909 bis 1927, in: Pfarrarchiv Helstorf, Kirchenbücher, Konfirmierte 1842 – 1975

Stefan Weigang, Helstorf. Geschichte einer Dorfes an der Leine, Helstorf 1995

Stefan Weigang, Die Anschreibebücher der Frehrking'schen Schmiede in Helstorf 1869 bis 1965, Neustadt 2009

Stefan Weigang, Die Helstorfer Mühle und die Müllerfamilie Lenthe, Neustadt 2014

Fotos

Stefan Weigang (3), Repros Stefan Weigang (1)